

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Dä Bank isch de frusch gschtriche?“ — „Wie??!“ — „Grüen!“

Ein unmöglicher Mensch

Bert Born ging an der Söhl spazieren. Da sah er auf der baumumfäumten, menschenleeren Uferpromenade einen Bleistift liegen, im Sand halb eingebettet.

Er schritt sogleich darauf zu, bückte sich. Da kam eine Dame, die ein Schoßhündchen an der Leine führte. Angesichts der Weiblichkeit ließ er den Bleistift liegen und schlenderte weiter, als sei dieser Zickzack der sorglose Ausfluß seiner inneren Ungebundenheit.

Als die Dame weit genug entfernt war, kehrte er zur Fundstelle zurück, den Bleistift an sich zu nehmen. Aber nach wenigen Schritten rief ihm seine innere Stimme zu: „Darfst du den Bleistift aufheben? Wie, wenn ihn eine arme Frau verloren, den Verlust bemerkt, zurückkehrt, ihn sucht und nicht findet, weil du ihn —, sage nur geradezu, weil du ihn gestohlen hast?“

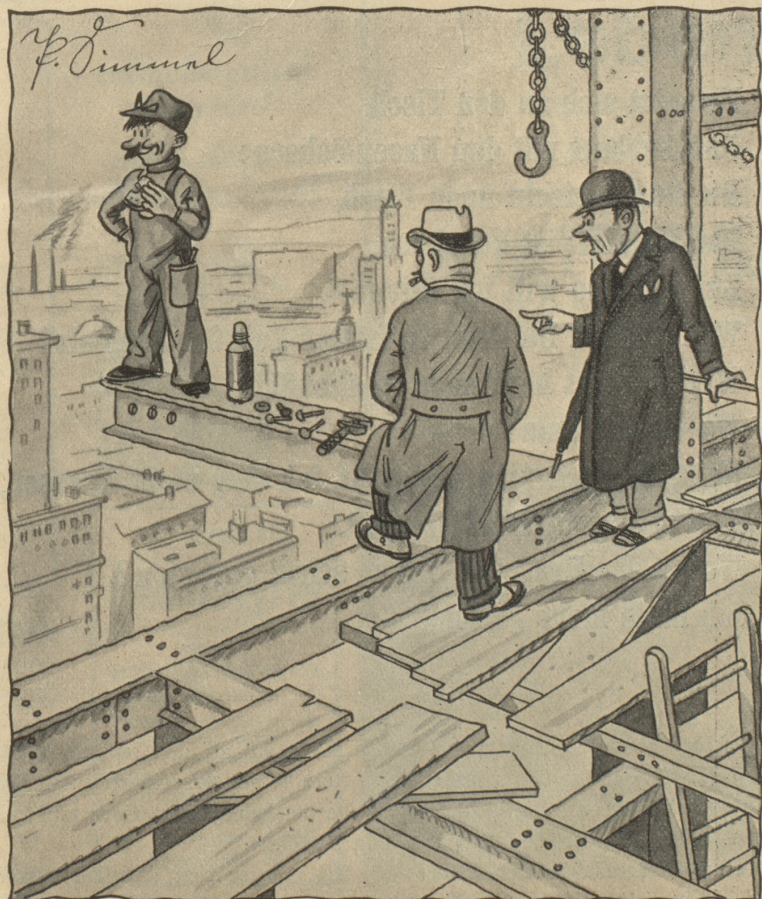
Bert Born machte deshalb kehrt und schlenderte weiter. Er hatte noch nicht manchen Baum passiert, da rief's in ihm: „Halt! Darfst du den Bleistift liegen lassen? Der gelblichen Farbe nach ist's ein Kopierstift. Wenn nur kleine Partikeln des Kopierbleies ins Auge gelangen, rufen sie bekanntlich gefährliche Entzündungen hervor. Wie, wenn eine Gouvernante mit ihren drei- und fünfjährigen Kindern des Weges kommt, eines vorausspringt, den Bleistift findet, und in seiner Unschuld ans Auge bringt? Diese Kopiermasse bildet geradezu eine öffentliche Gefahr!“

Deshalb kehrte Bert Born nochmals entschlossen um. Er erkannte als seine moralische Pflicht, einerseits wie ein Wärter zu

wachen, daß kein unschuldiges Kind sich Schaden zuzog — andererseits, den Bleistift nicht aufzuheben, damit die arme Frau ihn noch finde... Denn er hatte sich nicht umsonst für Kant's Imperativ interessiert, be-

vor er sich der Nationalökonomie zuwandte.

So stand Bert Born geraume Zeit der Fundstelle nahe und fern, von den beiden konkurrierenden Gedanken festgebannt. Bis er kalte Füße bekam, die ihre Unbehaglich-



„Fabelhaft, was der Mann für ruhige Nerven hat.“
 „Kunststück — der hat ja Kaffee Hag in der Flasche.“